

Einleitung

Musikwerke, die als Antwort auf Gemälde, Zeichnungen, Radierungen, Skulpturen und andere bildliche Darstellungen entstehen, stellen eine Sonderform der Programmmusik dar. Schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen einzelne Komponisten, in musikalischer Sprache auf Werke der bildenden Kunst Bezug zu nehmen. Modest Mussorgskis 1874 entstandenes Klavierwerk *Bilder einer Ausstellung*, mit dem er der Petersburger Gedächtnisausstellung seines im Vorjahr verstorbenen Freundes Viktor Hartmann ein klingendes Denkmal zur Seite stellte, ist das wohl bekannteste Beispiel dieser Gattung. Aber auch Liszts tönende Reflexionen zu Michelangelos *Penseroso*, einer der Skulpturen der Medici-Kapelle in Florenz (1839), zu Kaulbachs *Hunnenschlacht* (1857), zu sechs Fresken von Moritz von Schwind (im Oratorium *Die Legende von der heiligen Elisabeth*, 1862) und zu anderen Gemälden fallen in diese Kategorie. Dasselbe gilt für Mahlers erste Symphonie mit ihrem Bezug auf einen Holzschnitt von Schwind (1888) und für die verschiedenen "Tondichtungen" zu Böcklins berühmtem Gemälde *Die Toteninsel*, das Schwedens großer Spätromantiker Andreas Hallén bereits 1898 als Erster 'vertonte'.

Im 20. Jahrhundert entwickelte sich aus dieser Affinität der Musiker zum visuell Gestalteten eine vielfältige Gattung mit einer inzwischen fast unübersehbaren Anzahl 'klingender Bilder'. Dabei setzen Komponisten eine ihre Augen faszinierende Vorlage in Klang um, indem sie deren Form, Rhythmus, Farbenspiel und Darstellungsweise oder aber – noch häufiger – deren Thematik und Stimmung in tönender Sprache nachspüren.

Eine Arbeitsgruppe der Universität Innsbruck hat eine elektronische Datenbank eingerichtet, die einen Eindruck von der Fülle der Musik nach Bildern vermittelt.⁴ Darüber hinaus gibt es einige Übersichtsstudien mit kurzen Einzelanalysen⁵ sowie (bislang vergleichsweise wenige) Versuche, die Bezüge zwischen bildlicher und klanglicher Darstellung im Einzelnen

⁴Online zugänglich unter www.musiknachbildern.at

⁵Vgl. z.B. Monika Fink: *Musik nach Bildern: programmbezogenes Komponieren im 19. und 20. Jahrhundert* (Helbling, 1988), Helga de la Motte-Haber: *Musik und Bildende Kunst: von der Tonmalerei zur Klangskulptur* (Laaber, 1990), Frank Schneider: *Im Spiel der Wellen. Musik nach Bildern* (Prestel, 2000) sowie Jörg Jewanski und Hajo Düchting: *Musik und Bildende Kunst im 20. Jahrhundert: Begegnungen – Berührungen – Beeinflussungen* (kassel university press, 2009).

zu deuten und das reichhaltige Spektrum der die Gattung bildenden Werke anhand musikalisch betont verschiedener Beispiele zu beleuchten.⁶

Dieses Buch hat drei einander ergänzende Ziele. Mit Analysen und Deutungen zu 40 über einen Zeitraum von gut 100 Jahren entstandenen Kompositionen will es dazu beitragen, einen faszinierenden, jedoch bisher ein wenig vernachlässigten Aspekt der Musik des 20. Jahrhunderts zu erschließen. Mit der Konzentration auf Musikstücke, die durch visuelle Kunstwerke inspiriert sind und daher von Lesern in ihren Assoziationen unmittelbar nachvollzogen werden können, will es einen Zugang zur oft als abstrakt empfundenen modernen Musik eröffnen. Und mit der Organisation einer Reise, zu der das Buch seine Leser einlädt – einer Reise, die im geografischen Zentrum unseres Kontinents beginnt und in spiralförmiger Expansion bis nach Island führt – will es die Aufmerksamkeit über das vertraute Repertoire hinaus auf Werke lenken, die bisher nicht den ihnen gebührenden Platz in unseren Konzerthäusern gefunden haben. Dabei dürfen Leser sich angesichts der Reichhaltigkeit der künstlerischen Querbeziehungen im gesamteuropäischen Kontext auf viele Entdeckungen freuen, aber auch auf die möglicherweise unerwartete Erkenntnis, dass die individuelle Sprache der Komponisten und Komponistinnen für stilistische Besonderheiten meist weit wesentlicher ist als ihre Bestimmtheit durch Herkunftsland oder Geburtsjahr.

Es geht somit darum, ein größtmögliches Spektrum an Facetten im Bereich der 'klingenden Bilder' aufzuzeigen. Leser, die beim Hören eines Musikwerkes gleichzeitig seine Inspirationsquelle betrachten, werden die Erfahrung machen, dass ganz unterschiedliche musikalische Ausdrucksprachen – von der spätromantischen Emotionalität über den musikalischen Impressionismus, Expressionismus und Minimalismus bis hin zur "neuen Emotionalität" – einem Werk der bildenden Kunst nachzuspüren vermögen. Und wer bereit ist, sich auf der Basis der eigenen Kunsteindrücke mit den Wahrnehmungsschwerpunkten der kunstbegeisterten Komponisten auseinanderzusetzen, wird beginnen, die Musik unserer Zeit ganz neu als eine "Sprache" zu hören.

⁶Siglind Bruhn: *Das tönende Museum* (Gorz, 2004); Lukas Christensen und Monika Fink: *Wie Bilder klingen: Tagungsband zum Symposium "Musik nach Bildern"* (LIT Verlag 2011).